

maass des östlichen Joches des südlichen Seitenschiffes wurde vielleicht durch die Absicht hervorgerufen, diesen Theil als Sonderkapelle zu benutzen, jedenfalls war es ursprünglich nicht bestimmt, einen Thurm zu tragen, da seine Umfassungen sogar schwächer als die übrigen sind. Die ursprüngliche Anlage entbehrte des Thurmes. Durch den in den Jahren 1878—79 ausgeführten Westanbau nebst Treppen erhielt die ursprüngliche, aber fast völlig, entsprechend erneuerte Westpforte ihre jetzige Stelle. Ihr unterer Theil war schon im Jahre 1840

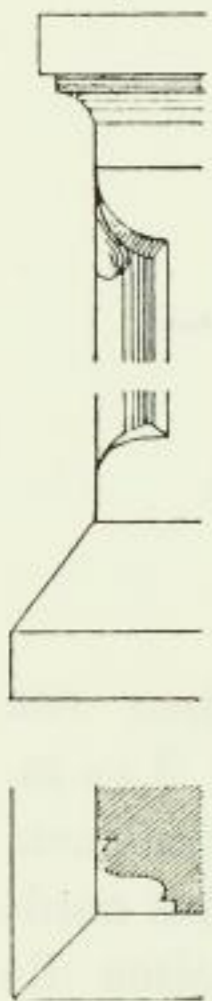
Fig. 28.



zerstört. Die sich zweimal im rechten Winkel zurückkröpfende Umrahmung zeigt unbeholfene Formen und derben Schmuck; ähnlich wie bei der Pforte der Kirche zu Lausigk (Fig. 34); wie dort fehlt auch hier das Bogenfeld.

Der Chor (Fig. 30) ist, romanischer Bildung derartiger Kirchenanlagen widersprechend, seltenerweise zweijochig. Dass diese aussergewöhnliche Länge des romanischen Chores nachträglich geschaffen, bleibt ausgeschlossen, denn seine Wölbung und Apsis sind die ursprünglichen; es kommt hinzu, dass die südliche Aussenseite die romanischen Tragbogen der Gewölbe erkennen lässt. Der sich durch romanischen Triumphbogen öffnende Chor ist mit zwei durch Gurtbogen getrennten Tonnengewölbe gedeckt. Die Pfeiler des Rundbogens, durch welchen sich die Apsis öffnet, tragen romanische Capitelle in der üblichen attischen Basenform. Die seltenerweise mit drei Seiten des Sechsecks geschlossene Apsis zeigt eine Mauerstärke von

Fig. 29.



1,25 m, die bedeutendste, welche das Bauwerk überhaupt aufweist. Bemerkenswerth ist die Benutzung von Werkstücken rothen Rochlitzer Steins, um in Verbindung mit dem weissen Sandstein reichere Wirkung zu erreichen (vergl. unter Gwandstein, Schloss, S. 50). Die Aussenflächen der Apsis sind durch schmucklose Lisenen und einfachen Bogenfries, desgleichen die Laibungen der Rundbogenfenster in drei Abtheilungen gegliedert.

Die besprochene Anordnung und die Eigenthümlichkeiten des ursprünglichen Baues ergeben den Einfluss der sich bei uns entwickelnden Gothik und als dessen Entstehungszeit spätestens die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrh.

Die ersten, aber urkundlich nicht zu belegenden, Umänderungen des Baues erfolgten wohl gegen die Mitte des 15. Jahrh. und zwar wesentlich durch Einfügen der seitlichen einpostigen Chorfenster und des zweipostigen Ostfensters, welche edles Maasswerk ziert, wie durch Einziehen der Schiffgewölbe (Fig. 31) für deren Stützung sich nunmehr die Anlage der in verschiedenen Abmessungen aufgeführten Strebepfeiler nothwendig machte. Die Seitenschiffe erhielten Kreuzgewölbe mit im Birnenprofil gegliederten Rippen, das Mittengewölbe wurde durch ein reicher ausgestattetes, aber mit gleichem Rippenwerk versehenes Rautengewölbe ausgezeichnet, dessen Mittelrauten nach Weise des Vierpasses geschmückt wurden. Seine Ansätze stützen sich auf wenig kunstvolle, theilweise verstümmelte Tragsteine mit phantastischen Köpfchen, Menschen- wie Thierfiguren und Laubschmuck. Die Schlusssteine zeigen, vom Chore ab gesehen, die Bilder eines Doppeladlers, des Herrn, des Siegeslammes und einen Schild mit plastischem Meisterzeichen